

Liebe Studierende,

Liebe Gäste,

Ich begrüße Sie ganz herzlich zur Eröffnungsfeier unserer Fachschule.

Schön, dass Sie sich die Zeit genommen haben und heute hier sind und ich möchte mich zunächst bei Allen, die daran beteiligt waren, für die Unterstützung in der vergangenen Zeit herzlich bedanken: Während der Planungs- und Vorbereitungsphase bin ich an Sie mit den verschiedensten Anliegen, Ideen, Wünschen und Bedarfen herangetreten und Unterstützung erhalten sowie Bestärkung meiner Überzeugung, dass diese neue Schule einen wichtigen Beitrag leisten kann und wird:

Nicht nur dadurch, dass wir einen kleinen Teil des dringend benötigten pädagogischen Fachpersonals qualifizieren werden, sondern auch weil wir mit der Ausbildung unserer Erzieher/Innen durch unsere besonderen inhaltlichen Schwerpunkte einen Beitrag dazu leisten werden, „Orte für Kinder und Erwachsene zu schaffen, in denen „die Kunst des friedlichen Zusammenlebens“ erlernt und erlebt werden kann.“

Vielleicht sind Ihnen schon die verschiedenen Symbole unserer Schule, die etwas mit dem Wunsch nach Frieden zu tun haben aufgefallen:

- Auf den Werbeträgern das Wort Friedenspädagogik,
- die kleine Friedenstaube in unserem Logo, die, wie man scherzhaft deuten könnte, womöglich eine Berliner Stadttaube mit Migrationserfahrung ist, denn sie hat einen türkisfarbenen Flügel
- der Olivenbaum im Foyer
- hier vorn auf der Tafel der Begriff „der vierte Raum“ des „House of One“
- oder auch der Satz auf unserer Einladungskarte an Sie, auf der Sie den bekannten Spruch des großen Pazifisten Mahatma Gandhi lesen konnten:

„Wenn wir wahren Frieden in der Welt erlangen wollen, müssen wir bei den Kindern anfangen.“

Der Begriff „Frieden“ und seine Interpretation als die „Kunst des Zusammenlebens“ soll die Überschrift über den heutigen Tag sein und die „Klammer“ unter der wir unsere zukünftige Arbeit an der Fachschule zusammenfassen möchten, denn letztlich ist das, was uns antreibt, die Sehnsucht nach Frieden, aber auch die Furcht vor Krieg.

Wir wünschen uns sehr, dass wir und die nach uns kommenden Generationen friedlich in unserer modernen, offenen, vielfältigen und demokratischen Gesellschaft zusammen leben können. Wir haben inzwischen auch verstanden, dass das nicht eine selbstverständliche gesellschaftliche Realität in diesem wunderbaren Land ist, in das wir glücklicherweise hineingeboren wurden, in das uns unser Schicksal hineingeführt hat oder in das wir gar geflüchtet sind.

Wir können die Aufgabe, den Frieden und die Demokratie zu bewahren, nicht nur den Politikern und den „Mächtigen“ überlassen:

Nein, wir alle, jeder/jede einzelne Bürger dieses Landes trägt dafür die Verantwortung und ist aufgefordert, sich für den Schutz von Frieden und Demokratie einzusetzen!

Es ist an der Zeit, der Lethargie, dem Vergessen und „Vergessen Wollen“, dem Nicht- und Falschinformieren, dem Aufkeimen von Feindbildern und rassistischen Einflüssen durch Populismus und „Küchentischpropaganda“ entgegenzutreten. Dazu müssen wir in den Dialog, oder auch in den „Triolog“, bzw. „Multilog“ mit den jeweils anderen Menschen treten, die in dieser Stadt und überall unsere Nachbarn sind.

Vom persönlichen zu beruflichen Engagement ist es in der Sozialpädagogik allgemein nur ein kleiner Schritt. An dieser Stelle möchte ich Ihnen einen kleinen Einblick in unser „Schulprogramm“ geben, d.h. einige Gedanken zu unseren Leitmotiven sowie zur Entstehung formulieren:

Was mich in der Rolle als Schulleiterin immer motiviert hat, war und ist die Überzeugung, dass wir – und damit meine ich ein kompetentes Team aus DozentInnen, den KollegInnen am Lernort Praxis und die Studierenden, durch eine qualitativ hochwertige Ausbildung etwas dafür tun können, dass sich die pädagogische Arbeit in den sozialpädagogischen Bildungseinrichtungen in Hinsicht auf die Prozessqualität verbessert: Gute ErzieherInnen sind Menschen, die sich leidenschaftlich dafür einsetzen, dass Kinder als zukünftige Gestalter unserer Gesellschaft mit einem werteregetragenen, positiven Bild von sich selbst und von ihren Mitmenschen in das Leben starten können und wissen – weil sie es vielfach in ihrer Einrichtung so erfahren haben, dass sie, und seien sie noch so jung, Chancen und Einflussmöglichkeiten besitzen, um das Gute in der Welt zu bewahren und Schlimmes zu verhindern. Das Wissen darum, dass wir sie dabei unterstützen können, treibt mich um und treibt mich an.

In den ersten Gesprächen mit dem Geschäftsführer von Eventus-Bildung wurde schnell deutlich: Wir teilen die Vision vom vielfältigen und friedlichen Zusammenleben in unserer demokratischen Gesellschaft. Uns eint ebenfalls der Wunsch, diese Vision im Rahmen konkreter beruflicher Projekte zu verwirklichen. Und wir haben Spaß am Aufbau und an der Umsetzung. Im Mittelpunkt unserer Aktivitäten steht die Bildung, wobei wir Bildung nicht allein als eine quantitative Anhäufung von Wissen, sondern im humboldtschen Sinne ganzheitlich - auch als „Bildung mit Kopf, Herz und Hand“ verstehen.

Eventus-Bildung, der Träger der Fachschule, ist ursprünglich ein Träger von Kindertageseinrichtungen. Von Beginn an hat er es sich zur Aufgabe gemacht, sein Angebot an Familien zu richten, die aus den verschiedensten Gründen keinen Zugang zur vorschulischen Bildung in Berlin haben: Dazu zählen bspw. Armut, Bildungshürden, persönliche Probleme der Familie, Schwierigkeiten bei der Lebensorganisation, aber auch Vorurteile gegenüber der „westlichen“, offenen Kultur. Hier werden Brücken zwischen den Kulturen gebaut und aus diesem Grund ist der Träger aktuell ein sehr angefragter Partner für die Bezirksämter in Berlin und darüber hinaus.

Für Sie, Herr Geschäftsführer, sind Kinder das wichtigste gesellschaftliche Gut, das haben Sie mir gegenüber schon häufig betont. Aber Sie setzen sich nicht nur für Kinder, sondern auch für Ihr Personal ein: Sie formulierten mir gegenüber einmal den Gedanken, dass in jedem/jeder Ihrer MitarbeiterInnen „Perlen und Diamanten“ schlummern und es Ihnen Freude macht, dieses Potential durch passende Herausforderungen an die „Oberfläche“ zu bringen.

Als Pädagogin teile ich diese Überzeugung und freue mich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen, liebe Studierende: Ich freue mich auf Ihre Ideen, Ihr Engagement, Ihre Erfahrungen und Ihre Neugier, die sich hier an diesen Ort, an dieser Schule, in einer guten Weise entfalten sollen: Unser gemeinsames Projekt Fachschule soll auf einer stabilen Wertgrundlage aufgebaut werden und Sie sollen als pädagogisches Fachpersonal dazu befähigt werden, diese Werte an Kinder, deren Familien und Ihre KollegInnen

weiterzugeben.

Wenn wir als Schule diesem Anspruch gerecht werden und es ernst damit meinen, müssen wir, das heißt das Kollegium der Fachschule auch persönlich bereit sein, als gutes Vorbild zu wirken.

Schulen sind Orte des Lernens und Überprüfens. Das gilt für alle, die dort ein- und ausgehen: Auch für Sie und mich, liebe DozentInnen: Sie wissen aus Ihrer Erfahrung in dieser Rolle, dass es wichtig ist, authentisch zu sein: Sie wissen, dass Sie den Studierenden nichts vermitteln können, wovon Sie nicht selbst überzeugt sind. Vorurteilsbewusstsein, Gendersensibilität, Inklusion nimmt uns niemand ab, wenn wir es nicht vorleben. Die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit bei der Vermittlung der Themen, die wir uns selbst - im wahrsten Sinne des Wortes – „auf unsere Fahnen geschrieben haben“, hängen davon ab, wie wir sie im Schulleben, d.h. in den Schulstrukturen, in der Organisation und als „Identifikationsmatrix“ des schulischen Personals praktizieren. Friedenspädagogik, Demokratieerziehung und interkulturelle und interreligiöse Kompetenzen bleiben leere Worthülsen, wenn wir im institutionellen Rahmen Macht ausüben und dadurch verhindern, dass die Studierenden sich beteiligen, mitbestimmen und Verantwortung übernehmen können.

Wenn eine Schule nicht lebt, wofür sie steht, werden die Lernenden:

- Im besten Fall vehement auf die Widersprüche hinweisen und rebellieren,
- im noch günstigen Fall die Verhältnisse so hinnehmen, wie sie sind
- Im schlimmen Fall resignieren und die Botschaft verinnerlichen, dass sie nichts an den bestehenden Verhältnissen ändern können
- Und im allerschlimmsten Fall nicht einmal merken, dass sie „betrogen“ werden

Ich habe großes Vertrauen in Sie, liebe DozentInnen, und weiß auch aus der teilweise langjährigen Zusammenarbeit, dass Sie diese Herausforderung meistern und einen qualitativ hochwertigen Unterricht gestalten werden, in welchem Sie Ihr Wissen, Ihr Herz und Ihren Verstand einsetzen, um als gute Lernbegleiter eine tragfähige und vertrauensvolle Beziehung zu den Studierenden aufzubauen.

Schulen sind dann gute Schulen, wenn sie ihre „SchülerInnen“ ermächtigen, wenn sie ein Vorbild sind, wenn sie das Ziel haben, „selbstbewusste und verantwortungsvolle Persönlichkeiten zu entlassen.

Im Bewusstsein der damit verbundenen Verantwortung soll hier eine Schule entstehen, in der:

- Friedenspädagogik kein pädagogischer Handlungskonzept aus der „Mottenliste“ des vergangenen Jahrhunderts ist, das mit dem Ende des kalten Krieges seinen Sinn verloren hat, sondern ein hoch aktuelles Querthema unserer Ausbildung, auf das wir, ähnlich wie zu den im Rahmenlehrplan für Sozialpädagogik geforderten Querschnittsaufgaben im Unterricht immer wieder Bezug nehmen.

eine Schule, in der:

- Demokratiepädagogik als notwendiger pädagogischer Ansatz zur Erziehung demokratisch mündiger Bürger_innen in die Ausbildung einfließt und die Studierenden dazu sowohl das nötige Fachwissen als auch die entsprechenden Fertigkeiten erwerben können: Sie sollen eine demokratische Haltung entwickeln, demokratische Mittel und Methoden als grundsätzliche Notwendigkeit verstehen und in ihre Arbeit mit Kindern und Jugendlichen einbringen.

eine Schule, in der:

- interkulturelle und interreligiöse Kompetenzen erlernt werden, welche die AbsolventInnen einsetzen, um mit den Familien aus anderen Kulturen und Religionen in dem Dialog gehen zu können. Sie sollen verstehen, dass „es ohne die Anderen nicht geht“ und dass Frieden nur dort entstehen kann, wo Menschen mit Achtung, Verständnis, Toleranz und Empathie aufeinander zugehen und die gegenseitigen Grenzen nicht verletzen. Wir müssen einsehen, dass die persönliche Weltanschauung nur ein geringer Teil einer weitaus komplexeren, höheren Wahrheit sein kann, weil wir in unseren Möglichkeiten, als Menschen die Welt zu verstehen, sehr eingeschränkt sind. Feindschaft und Hass entstehen dort, wo die eigene Überzeugung als absolut angesehen und Menschen, die einen anderen Glauben haben, entwertet werden.

Ein wichtiger Partner für die interkulturelle und interreligiöse Arbeit ist für unsere Fachschule das „House of One“, insbesondere der pädagogische Arbeitskreis. Das „House of One“ hat am vergangenen Montag mit der Eröffnung des Pavillions am Petriplatz in Berlin Mitte einen Begegnungsort ins Leben gerufen, der als Ort der interreligiösen Verständigung einen Beitrag für das friedliche Zusammenleben in Berlin leisten möchte. Es gibt dort den „vierten Raum“, ein wahrhaft inklusiver Raum, den jeder durchschreiten muss und der es unmöglich macht, sich nicht zu begegnen. Mein dank richtet sich an dieser Stelle an den pädagogischen Arbeitskreis des „House of One“, der uns seine Bereitschaft für den Austausch über die interkulturelle und interreligiöse Arbeit signalisiert hat.

Auf der Suche nach weiteren Vernetzungsmöglichkeiten habe ich am Demokratietag in Berlin teilnehmen können, der von der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik organisiert wurde und dort ist der Kontakt zu den Mitarbeitern von „Selam“ e.V., bzw. zu den „Beteiligungsfüchsen“ entstanden, die uns ihre Unterstützung bei der Implementierung demokratischer Schulstrukturen zugesichert haben. Vielen Dank für dieses Kooperationsangebot.

Die drei genannten Schwerpunktthemen an unserer Fachschule haben viele „Schnittmengen“, auch zu anderen Themen, die im Unterricht behandelt werden, wie z.B. Inklusion, Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung, alltagsintegrierte Sprachförderung, Medienbildung, nachhaltige Bildung und Entwicklung. Allen gemeinsam ist, dass sie neben der Vermittlung von Fachwissen und dem Üben und Trainieren pädagogischer Fertigkeiten auf die Ausbildung einer professionellen Haltung zielen:

Die professionelle pädagogische Haltung ist das Kernstück in der Ausbildung von Sozialpädagogen und bedeutet, dass die zukünftigen Fachkräfte in der Lage sind, allen Menschen, denen sie in ihrer beruflichen Rolle gegenüberstehen, auf Augenhöhe zu begegnen und in Balance zu den eigenen Bedürfnissen und den Bedürfnissen ihrer Gruppe zu agieren und zu reagieren.

An dieser Stelle noch ein persönliches Wort an Sie, liebe Studierende:

Sie werden in ihrer alltäglichen Arbeit vor vielen Entscheidungsherausforderungen, oder auch Dilemmata, stehen und oft abwägen müssen, ob das Wohlbefinden eines einzelnen Kindes oder das Gruppenwohl gerade wichtiger ist: Es ist notwendig, dass Kinder erfahren, dass sie mit ihren Wünschen und Interessen von Ihnen ernst genommen werden, es ist wichtig, dass sie in Konfliktsituationen dabei unterstützt werden, faire Lösungen zu finden und Kompromisse auszuhandeln, es ist unabdingbar, dass sie Selbstwirksamkeit erleben, aber auch, dass sie lernen, sich den Interessen einer Mehrheit unterzuordnen und dass Verzicht nicht nur negative, sondern auch positive Gefühle auslösen kann.

Liebe Studierende,

Ich freue mich, dass Sie heute hier sind, denn damit zeigen Sie Ihre Bereitschaft, diese schöne und anstrengende berufliche Aufgabe zu übernehmen und sich den damit verbundenen, täglichen Herausforderungen zu stellen. Mein Wunsch als Schulleiterin der Eventus-Fachschule für Sozialpädagogik ist es, dass Sie in 3 Jahren hier mit einem Zeugnis in der Hand stehen werden, das Ihnen bescheinigt, dass Sie das allgemeine und das besondere Fachwissen, die beruflichen Fähigkeiten und die professionelle Haltung erworben haben, um an Ihrem Arbeitsplatz wie zuvor beschrieben agieren zu können. Ich wünsche Ihnen, dass Sie dann nicht nur auf dem Papier, sondern auch im realen Leben zu PädagogInnen geworden sind, die Friedenspädagogik/ Demokratiepädagogik/ interkulturelle und interreligiöse Kompetenzen praktizieren und eine professionelle Haltung als friedensfähige/ friedensbereite und friedenswillige Persönlichkeiten in ihr berufliches Handlungsinventar übernommen haben.

Ich möchte Ihnen den Spruch von Mahatma Ghandi zum Schluss in etwas abgeänderter Form mitgeben: Wenn Sie daran glauben, dass die Welt ein friedlicherer Ort werden kann, dann fangen Sie bei den Ihnen anvertrauten Kindern und Jugendlichen an. Nutzen Sie die Chance, die Sie mit der Ausbildung zu Erzieher_innen bekommen: Lernen Sie mit Leidenschaft und seien Sie für die Menschen in Ihrer Umgebung in Bezug auf Friedensbereitschaft, Friedensfähigkeit und Friedfertigkeit ein Vorbild.

Danke für die Aufmerksamkeit!